

«Ich bin vom Typus her der Manager»

Am 13. November 1989, am Todestag seines Vaters Fürst Franz Josef II., hat **Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein** die Regentschaft übernommen. Aus Anlass seines 25-Jahre-Thronjubiläums blickt der Landesfürst im Gespräch mit dem «Liechtensteiner Vaterland» zurück.

GÜNTHER FRITZ

Durchlaucht, Ihr Amtsantritt als Regierender Fürst von Liechtenstein ist am 13. November 1989, am Todestag Ihres Vaters Fürst Franz Josef II., erfolgt. Einen knappen Monat davor haben Sie Ihre Mutter Fürstin Gina verloren. Wie haben Sie vor 25 Jahren das Besteigen des Thrones unter diesen schmerzlichen Vorzeichen empfunden?
Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein: Es war für uns Geschwister natürlich ein Schock, unsere Eltern innerhalb einer so kurzen Zeit zu verlieren.

Fürst Franz Josef II. hat Sie in seinem 45. Regierungsjahr im Jahre 1984 als dauernden Stellvertreter eingesetzt. Inwieweit waren die in diesen Jahren gesammelten politischen Erfahrungen für den Thron hilfreich?
Fürst Hans-Adam II.: Es war sehr hilfreich, denn ich konnte mit meinem Vater noch vieles besprechen und auf seine Erfah-

Ich konnte auf die Erfahrungen meines Vaters zurückgreifen.

rungen zurückgreifen. Aber schon vor der Stellvertretung haben wir die wichtigsten Fragen miteinander besprochen. Ich habe es mit dem Erbprinzen genau gleich gemacht. Es ist meiner Meinung nach einer der grossen Vorteile der Monarchie, dass man Erfahrungen von Jahrzehnten jeweils an die nächste Generation weitergeben kann.

Worin unterscheidet sich nach Ihrer eigenen Einschätzung Ihr Führungsstil von dem Ihres Vaters Fürst Franz-Josef II.?
Fürst Hans-Adam II.: Ich bin vom Typus her weniger der Landesvater, sondern der Manager, der gerne Probleme löst, und das möglichst schnell.

Sie waren ja auch in den Jahren weit vor der Übernahme der Amtsgeschäfte in Ihrer Stellvertreterfunktion bereits politisch aktiv. So haben Sie am 12. September 1970 im Rahmen der Eröffnung einer Berufsausschussung durch die Industriekammer Ihre berühmte «Rucksackrede» gehalten. Was war Ihr Ziel dieser visionären Ansprache und an welche Reaktionen können Sie sich noch lebhaft erinnern?
Fürst Hans-Adam II.: In der Familie hat man in den 60er-Jahren



Bild: Daniel Ospelt

Im Gespräch mit «Vaterland»-Chefredaktor Günther Fritz blickt Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein auf 25 Jahre Regentschaft zurück (v. l.).

mit Sorge verfolgt, dass sich in Europa und auch in der UNO eine Entwicklung abzeichnet, die Staaten, welche kleiner als Luxemburg sind, nicht mehr als vollwertige Staaten zu betrachten mit gleichen Rechten und Pflichten. Eine Änderung der liechtensteinischen Aussenpolitik war notwendig, um dieser Gefahr zu begegnen. Mein Vater, dem ich die Rede vorher gezeigt habe, war der Meinung, ich könne die so halten. Ich war da-

Eine Änderung unserer Aussenpolitik war notwendig.

mals 25, und wir gingen davon aus, dass man von einem so jungen Mann etwas revolutionäre Aussagen leichter akzeptiert und dabei weniger politisches Porzellan zerschlagen wird, als wenn dies mein Vater gesagt hätte. Ich gebe allerdings zu,

dass wir die Reaktionen der Medien etwas unterschätzt haben. Wir konnten uns beim besten Willen nicht vorstellen, dass meine Rede in den Medien eine weltweite Verbreitung finden würde.

Ihr Vater hat Sie bereits im Jahre 1970 mit der Reorganisation der Verwaltung des Vermögens des Fürstenhauses betraut. Welche Verhältnisse haben Sie damals vorgefunden?
Fürst Hans-Adam II.: Viele der wichtigsten Betriebe befanden sich in einer finanziellen Notlage und das Rechnungswesen in einem katastrophalen Zustand.

Inwieweit mussten Sie sich von althergebrachten finanziellen Verpflichtungen wie z. B. Apanagen gegenüber einem weiten Kreis von Familienmitgliedern lösen?
Fürst Hans-Adam II.: Es ging weniger darum, Apanagen von Familienmitgliedern zu lösen, sondern darum, Apanagen über-

haupt festzulegen. Vorher wurde einfach Geld ausbezahlt, ohne dass dies in der Art und in der Höhe irgendwie festgelegt wurde.

Mit welchen einschneidenden Massnahmen konnten Sie den Grundstein für die positive Entwicklung des fürstlichen Vermögens legen? Mussten Sie z. B. auch Leute entlassen?
Fürst Hans-Adam II.: Ja. Ich musste Leute entlassen, Betriebe schliessen oder verkaufen. Ich habe mich aber immer bemüht, dies soweit als möglich sozialverträglich zu gestalten.

Erfüllt es Sie nicht mit einem gewissen Stolz, als äusserst erfolgreicher Geschäftsmann in die Geschichte des Fürstenhauses einzugehen, obwohl Sie vielleicht lieber Physiker oder Archäologe geworden wären?
Fürst Hans-Adam II.: Ja. Ich bin sehr froh, dass es mir gelungen ist, das fürstliche Vermögen zu reorganisieren und neu aufzu-

bauen. Ich hatte allerdings auch viel Glück dabei, und es haben mir viele Menschen geholfen.

Wie sieht heute die Aufgabenaufteilung bei der Verwaltung des fürstlichen Vermögens zwischen Ihnen und Ihren Söhnen Erbprinz Alois, Prinz Maximilian und Prinz Constantin aus?
Fürst Hans-Adam II.: Der Erbprinz konzentriert sich in erster Linie auf die Staatsgeschäfte, Prinz Maximilian auf die LGT und Prinz Constantin auf den Rest des Vermögens.

Das fürstliche Vermögen erlaubt es Ihnen heute – statt Bilder und Kunstgegenstände wie Ihr Vater verkaufen zu müssen –, wieder ansehnliche Anschaffungen für die Fürstlichen Kunstsammlungen tätigen zu können. Worauf konzentrieren Sie Ihre Sammelleidenschaft und nach welchem Konzept gehen Sie hier vor?
Fürst Hans-Adam II.: Wäre ich nicht in diese Position hineinge-

boren worden, hätte ich nie begonnen, Kunst zu sammeln. Deshalb kann man auch nicht von einer Sammlerleidenschaft spre-

Ich bin deshalb im klassischen Sinn kein Sammler.

chen. Meinem Vater ist es sehr schwergefallen, sich von den Kunstwerken zu trennen, und er hatte immer gehofft, dass es ihm eines Tages möglich sein wird, die Lücken in der Sammlung, welche die Verkäufe von 1949–1970 gerissen haben, wieder aufzufüllen. Ich bin sehr froh, dass er dies zumindest teilweise noch erlebt hat, und ich würde sagen, dass wir diese Lücken weitestgehend geschlossen haben. Ich bin deshalb im klassischen Sinn kein Sammler, aber vielleicht wird sich bei einem meiner Nachfolger eine Sammlerleidenschaft entwickeln. ▶ INTERVIEW 4–8

Wir gratulieren dem Landesfürsten zum 25-Jahre-Thronjubiläum und wünschen ihm für die Zukunft Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

«Ein neues Hausgesetz ausgearbeitet»

Das alte Hausgesetz von 1604 sei sehr unübersichtlich gewesen, sagt **Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein**. Deshalb habe er mit Familienmitgliedern und unter Beizug von Fachleuten ein neues Hausgesetz ausgearbeitet. Es habe dann keine Gegenstimme gegeben.

GÜNTHR FRITZ

Sind nach den umfangreichen Umbauten, Renovationsarbeiten und Neubauten beim Gartenpalais und Stadtpalais in Wien und bei der Fürstlichen Domäne in Wilfersdorf noch weitere Bauprojekte in Planung?

Fürst Hans-Adam II.: Nein. Das Programm ist weitestgehend abgeschlossen. Natürlich gibt es bei so alten Gebäuden immer wieder Renovationsarbeiten.

Inwieweit haben Sie Ihre Idee, in Vaduz ein eigenes Museum für die Fürstlichen Sammlungen zu bauen, inzwischen aufgegeben?

Fürst Hans-Adam II.: Ich habe diese Ideen nicht mehr weiterverfolgt.

Durchlaucht, wenn Sie zurückblicken, gehört die Totalrevision des aus dem Jahre 1604 stammenden Hausgesetzes, die im Liechtensteini-schen Landesgesetzblatt Nr. 100/1993 veröffentlicht werden konnte, sicherlich zu ihren erfolgreich gesetzten Meilensteinen. Weshalb war Ihnen ein neues Hausgesetz so wichtig?

Fürst Hans-Adam II.: Das alte Hausgesetz von 1604 war sehr unübersichtlich, weil es eine Reihe von Ergänzungen oder Änderungen hatte, von denen eigentlich niemand mehr genau wusste, welche noch in Kraft sind und welche nicht. Deshalb gab es schon im 19. Jahrhundert Versuche, ein neues Hausgesetz

zu erlassen. Diese sind aber alle gescheitert, da das Hausgesetz von 1604 Einstimmigkeit bei den stimmberechtigten Familienmitgliedern vorsah. Aus damaliger Sicht vielleicht verständlich, denn die Familie war damals noch sehr klein.

Was haben Sie anders als Ihr Vater gemacht, der zweimal mit seinen Reformversuchen gescheitert ist?

Fürst Hans-Adam II.: Ich habe mit Familienmitgliedern und unter Beizug von Fachleuten ein neues Hausgesetz ausgearbeitet, von

So gab es dann einige Enthaltungen, aber keine Gegenstimme.

dem ich wusste, dass eine Mehrheit der stimmberechtigten Familienmitglieder dem zustimmen wird. Ich habe dann jene gebeten, die dagegen sind, sich der Stimme zu enthalten, denn sonst wären wir gezwungen, einen neuen Familienverband zu gründen, dem sie dann nicht mehr angehören. So gab es dann – soweit ich mich erinnere – einige Enthaltungen, aber keine Gegenstimme.

In Ihrer letzten Thronrede vor der Übergabe der Amtsgeschäfte an Ihren Sohn Erbprinz Alois im Jahre 2004 haben Sie in Ihrem Rückblick auf Ihre politische Arbeit gesagt, dass die erste und wichtigste Aufga-



Bild: Daniel Ospelt

Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein: «Man war der Meinung, dass wenn die Schweiz nicht Mitglied der UNO ist, so braucht Liechtenstein auch nicht Mitglied der UNO zu werden.»

be für Sie war, die Souveränität des Landes und das Selbstbestimmungsrecht des liechtensteinischen Volkes für die Zukunft so gut als möglich abzusichern. Welche Ausgangslage haben Sie vorgefunden?

Fürst Hans-Adam II.: Wie erwähnt, wurden die Souveränität und damit das Selbstbestimmungsrecht von so kleinen Staaten wie Liechtenstein international in Frage gestellt. Darüber hinaus wurde auch der ganze Finanz-

platz hier in Liechtenstein – insbesondere von deutscher Seite – mit allen Mitteln bekämpft. So-

Der Finanzplatz wurde insbesondere von deutscher Seite bekämpft.

weit ich mich erinnere, hat ein deutscher Finanzminister Ende der 60er-Jahre in einem Inter-

view gesagt, er werde die deutsche Feuerwehr nach Liechtenstein schicken, um dort aufzuräumen.

Der Beitritt Liechtensteins zur UNO erfolgte am 18. September 1990. Sie haben sich im Auftrag Ihres Vaters bereits anfangs der 70er-Jahre darum bemüht, für Liechtenstein eine Mitgliedschaft zu erreichen. Weshalb wurden Ihre Bemühungen erst nach zwei Jahrzehnten von Er-

folg gekrönt? Welche Widerstände gab es hauptsächlich zu überwinden?

Fürst Hans-Adam II.: Anfang der 70er-Jahre ist es mir in Gesprächen mit den Grossmächten gelungen, den Widerstand gegen eine UNO-Mitgliedschaft Liechtensteins zu überwinden. Leider war es mir daraufhin nicht möglich, auch noch die politischen Widerstände in Liechtenstein zu überwinden. Man war der Meinung, dass wenn die Schweiz nicht Mitglied der UNO ist, so

Politische Widerstände gegen eine UNO-Mitgliedschaft Liechtensteins.

braucht Liechtenstein auch nicht Mitglied der UNO zu werden. 1990 habe ich dann der Regierung und dem Landtag mitgeteilt, dass wenn sie einer UNO-Mitgliedschaft Liechtensteins nicht zustimmen wollen, ich aufgrund der mir in Art. 8 der Verfassung zustehenden Vollmachten im Bereich der Aussenpolitik die Mitgliedschaft Liechtensteins in der UNO beantragen werde. Da ich dann auch die Kosten der UNO-Mitgliedschaft übernehme, wäre eine Zustimmung des Landtages nicht notwendig. Das hat dann dazu geführt, dass Regierung und Landtag sich für eine Mitgliedschaft Liechtensteins bei der UNO ausgesprochen haben. ▶ INTERVIEW 5-8

mjm·cc

10 Jahre wegweisende Projekte in
Design, Brand, Marketing, Web und Event
+423 230 22 22 · www.mjm.cc

FÜRSTLICHE
MOMENTE
GENIESSEN...
ZUM THRONJUBILÄUM
NATÜRLICH
MIT FÜRSTENSCHINKEN
VON MALBUNER.

FAMILIE BLANCA UND HERBERT OSPelt GRATULIEREN
HERZLICH ZUM 25-JÄHRIGEN THRONJUBILÄUM.

MAL BESSER. MALBUNER.

«Der EWR war die ideale Lösung»

Für **Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein** war der EWR die ideale Lösung, «dass wir nicht der EU beitreten müssen, falls die Schweiz doch der EU beitrifft». Für die Wirtschaft sei es sehr wichtig, «dass wir den freien Zugang zu den Märkten der EU und der Schweiz haben».

GÜNTHER FRITZ

Der Beitritt Liechtensteins zum Europarat gelang schon viel früher, nämlich am 23. November 1978. Inwieweit lagen die Hürden dafür tiefer?
Fürst Hans-Adam II.: Soweit ich mich erinnere, war die Schweiz schon Mitglied des Europarates und unterstützte eine liechtensteinische Mitgliedschaft im Europarat genauso, wie sie auch eine Mitgliedschaft Liechtensteins in der UNO befürwortet hätte. Ich habe aber den leisen

Es war nur eine Frage der Zeit, wann der Konflikt ausbrechen wird.

Verdacht, dass einige Politiker in Liechtenstein auch deshalb für einen Beitritt Liechtensteins zum Europarat waren, weil bekannt war, dass der Europarat gegenüber Monarchien eine eher kritische Haltung hatte.

Am 25. November 2003 hat das Büro der Parlamentarischen Versammlung des Europarats entschieden, dass Liechtenstein keinem Monitoring-Verfahren unterworfen wird. Stattdessen sollen die Probleme mit der neuen liechtensteinischen Verfassung in einem Dialog zwischen dem Europarat und dem Land Liechtenstein gelöst werden. Durchlaucht, wenn Sie zurückdenken, was haben Sie damals über das drohende Monitoring-Verfahren gedacht?
Fürst Hans-Adam II.: Nicht sehr viel, denn die Mitgliedschaft im Europarat hatte für mich im Vergleich zur UNO-Mitgliedschaft nur eine geringe Bedeutung.

Was ist aus dem Dialog zwischen Liechtenstein und dem Europarat inzwischen geworden? Hat sich die grundsätzliche Bedeutung des Europarats in der Welt in Ihren Augen seither verändert?
Fürst Hans-Adam II.: Nein.



Bild: Daniel Ospelt

Fürst Hans-Adam II.: «Ich habe den leisen Verdacht, dass einige Politiker in Liechtenstein auch deshalb für einen Beitritt Liechtensteins zum Europarat waren, weil bekannt war, dass der Europarat gegenüber Monarchien eine eher kritische Haltung hatte.»

Für die wirtschaftliche Integration Liechtensteins in Europa haben Sie von Anfang an einen EWR-Beitritt, und zwar mit oder ohne die Schweiz, angestrebt. Weshalb hat sich der Streit um den Abstimmungstermin, der in der sogenannten Staatskrise – einschliesslich einer Demonstration von 2000 Bürgerinnen und Bürgern – Ende Oktober 1992 seinen Höhepunkt erreichte, aus Ihrer Sicht so zugespitzt?
Fürst Hans-Adam II.: Es gab seit meiner «Rucksackrede» ein gespanntes Verhältnis zwischen einflussreichen politischen Kreisen und mir, und es war nur eine Frage der Zeit, wann dieser Konflikt offen ausbrechen wird. Ich

habe den Konflikt schon über die UNO-Frage erwartet, so ist er dann zwei Jahre später über den EWR-Beitritt ausgebrochen.

Inwieweit hat sich der EWR-Beitritt Liechtensteins bewährt, zumal die Umsetzung der zahllosen Richtlinien zur Teilnahme am EU-Binnenmarkt mit grossem personellen und finanziellen Aufwand verbunden ist?
Fürst Hans-Adam II.: Ich möchte in dem Zusammenhang daran erinnern, dass beim Beginn der EWR-Verhandlungen der schweizerische Bundesrat den EWR als ersten Schritt in Richtung EU-Mitgliedschaft gesehen

hat. Für mich war hingegen der EWR die ideale Lösung, dass wir nicht der EU beitreten müssen, falls die Schweiz doch der EU beitrifft. Für die Wirtschaft unse-

Sowohl Brüssel als auch Bern haben viel Entgegenkommen gezeigt.

res Landes ist es sehr wichtig, dass wir den freien Zugang zu den Märkten der EU und der Schweiz haben. Es ist mir damals in den Verhandlungen mit der Kommission auch gelungen, im freien Personenverkehr eine Lö-

sung auszuhandeln, welche die EU der Schweiz nicht gewährt hat. Sowohl Brüssel als auch Bern haben in den Verhandlungen viel Entgegenkommen gezeigt, denn die von mir vorgeschlagene Lösung, gleichzeitig zwei Wirtschaftsräumen anzugehören, war doch recht ungewöhnlich.

Wird der EWR auch in Zukunft das erfolgreiche Integrationsmodell darstellen oder muss Liechtenstein eines Tages über einen EU-Beitritt nachdenken?
Fürst Hans-Adam II.: Ein EU-Beitritt würde für unser Land einen noch viel grösseren personellen

und finanziellen Aufwand bedeuten als die Mitgliedschaft im EWR. Sollten die übrigen EWR-Mitgliedsländer wider Erwarten eines Tages der EU beitreten, so könnte man das EWR-Abkommen ohne allzu grosse Schwierigkeiten in ein bilaterales Abkommen zwischen der EU und Liechtenstein umwandeln.

EU, OECD, Global Forum, FATF, Moneyval sind internationale Organisationen, die Liechtenstein zur Weissgeldstrategie und zu vielen weiteren Regulierungen für die Finanzintermediäre verpflichten. Wie sehen Sie vor dem Hintergrund dieser internationalen Entwicklungen die Zukunftsperspektiven für den Finanzplatz Liechtenstein?
Fürst Hans-Adam II.: Diese vielen Regulierungen sind besonders für kleine Unternehmen eine grosse Belastung. Auf internationaler Ebene besteht leider nach wie vor bei vielen Politikern und Bürokraten ein grosses Regulierungsbedürfnis, was der Weltwirtschaft erheblichen Schaden zufügt.

Was wird von den ehemaligen Standortvorteilen wie dem Bankkundengeheimnis nach der von der liechtensteinischen Regierung angekündigte Einführung des internationalen Standards des automatischen Informationsaustausches noch übrigbleiben, um als Finanzplatz weiterhin konkurrenzfähig bleiben zu können?
Fürst Hans-Adam II.: Verglichen mit anderen Finanzplätzen haben wir niedrige Steuern, einen gut funktionierenden Rechtsstaat mit verschiedenen attraktiven Möglichkeiten wie z. B. Stiftungen, wenig Bürokratie und im Grossen und Ganzen Unternehmen, die einen guten Service anbieten können. Allerdings werden Unternehmen, die nur vom Bankkundengeheimnis gelebt haben, Schwierigkeiten haben, neue Kunden zu akquirieren und alte zu behalten.

► INTERVIEW 6-8



Remo Beck

Schreinerei AG
FL-9495 Triesen

Fon: +423 / 392 36 48
Fax: +423 / 392 36 49
www.remo-beck-schreinerei.li

Durchlaucht, wir gratulieren Ihnen zum 25-Jahre-Thronjubiläum



Kaplaneigasse
FL-9493 Mauren
www.ritterauto.li



ZUM 25. THRONJUBILÄUM ALLES GUTE!

www.verkehrskadetten.li



«Die demokratischen Rechte gestärkt»

Nach Ansicht von **Fürst Hans-Adam II.** hat der Verfassungsstreit ganz entscheidend die demokratischen Rechte des Volkes gestärkt, aber sicher nicht so, wie sich das viele politische Mandatare vorgestellt hätten. Die monarchiekritischen Kreise hätten eine Niederlage einstecken müssen.



Bild: Vaterland-Archiv

Fürst Hans-Adam II. wird im November 1996 anlässlich seines offiziellen Besuches in Bonn und Berlin von Bundeskanzler Helmut Kohl empfangen (v. l.).



Bild: Vaterland-Archiv/Beham

Fürst Hans-Adam II. überreicht am 8. Juni 2000 Bundeskanzler Wolfgang Schäussel das Grosskreuz mit Brillanten. Der österreichische Generalkonsul Werner Tabarelli freut sich darüber (v. l.).



Bild: Vaterland-Archiv

Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer wird anlässlich seines Antrittsbesuches am 30. August 2004 von Fürst Hans-Adam II. und Fürstin Marie auf Schloss Vaduz empfangen (v. l.).



Bild: Keystone-Archiv

St. Gallens Stadtpräsident Heinz Christen, Fürst Hans-Adam II. und Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz bei der 51. Eröffnung der Olma am 7. Oktober 1993 (v. l.).



Bild: Keystone-Archiv/Juri Kochetkov

Am 10. September 1997 wird im Puschkin-Museum in Moskau eine Ausstellung mit Dokumenten aus dem Sokolov-Archiv und dem Archiv des Fürstlichen Hauses eröffnet. Dabei begleitet der russische Aussenminister Jewgeni Primakow den Landesfürsten auf dem Rundgang durch die Ausstellung.

GÜNTHER FRITZ

Gerade Deutsche Politiker sind im Zuge der internationalen Steuerdebatte nicht immer zimperlich mit Liechtenstein umgegangen. Die LGT hat sich aus Deutschland zurückgezogen. Wie hat sich das bilaterale Verhältnis zur Bundesrepublik Deutschland in Ihren Augen inzwischen entwickelt?

Fürst Hans-Adam II.: Seit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches und der Gründung Deutschlands glichen die Beziehungen zu Deutschland jeweils einer Berg- und Talfahrt. In den letzten Jahren hat sich das bilaterale Verhältnis mit Deutschland wieder verbessert und ich hoffe, es wird in den nächsten Jahren weiter aufwärts gehen.

Welche Bedeutung haben die traditionell engen und guten Beziehungen zu den beiden Nachbarstaaten Schweiz und Österreich im Zuge der Globalisierung künftig noch für Liechtenstein?

Fürst Hans-Adam II.: Wir hatten immer sehr enge und gute Beziehungen zu unseren beiden Nachbarstaaten, und diese engen und guten Beziehungen werden für Liechtenstein auch in Zukunft Priorität haben.

Am 26. September 2014 haben Liechtenstein und Tschechien ein Doppelbesteuerungsabkommen in Prag unterzeichnet. Wie bewerten Sie diesen Staatsvertrag vor dem Hintergrund des langjährigen Rechtsstreits Liechtensteins mit Tschechien im Hinblick auf die Enteignung des fürstlichen Vermögens auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei?

Fürst Hans-Adam II.: Es zeichnet sich eine schrittweise Verbesserung der bilateralen Beziehun-

Das Konzept der Verfassungsreform lag schon lange vorher fest.

gen ab, aber was die völkerrechtswidrigen Enteignungen – nicht nur des fürstlichen Vermögens – betrifft, so sind wir von einer Lösung noch weit entfernt.

In Ihrer letzten Thronrede im Februar 2004 haben Sie in Ihrem Rückblick als zweitwichtigste Aufgabe die Verfassungsreform genannt. Inwiefern gab gerade der mit der EWR-Debatte im Jahr 1992 offen ausgebrochene Konflikt über die Stellung der Monarchie in der Verfassung den Ausschlag für Ihre langjährigen Bestrebungen, die Verfassung tiefgreifend zu ändern?

Fürst Hans-Adam II.: Da sich der Konflikt um die Stellung der Monarchie in der liechtensteinschen Verfassung schon Jahre vorher abgezeichnet hat, lag auch das Konzept der Verfassungsreform schon lange vorher fest.

Wie beurteilen Sie aus heutiger Sicht Ihren langjährigen Verfassungsstreit mit vielen politischen Mandataren aus Regierung, Landtag und Parteien sowie mit zahlreichen Vertretern von verschiedenen Gruppierungen, die sich für mehr demokratische Rechte und gegen den Ausbau und die Stärkung der monarchischen Rechte eingesetzt haben?

Fürst Hans-Adam II.: Der Verfassungsstreit hat ganz entscheidend die demokratischen Rechte des Volkes gestärkt, aber sicher nicht in dem Sinne, wie sich das viele politische Mandatare vorgestellt haben, denen es in erster

Linie um die Beschränkung der Monarchie auf reine Repräsentationsaufgaben zugunsten einer Oligarchie ging.

Welches waren für Sie die wichtigsten Anliegen Ihrer Verfassungsinitiative, die sich schliesslich in der Volksabstimmung vom 16. März 2003 mit einem Ja-Anteil von 64,3 Prozent erfolgreich durchsetzen konnte?

Fürst Hans-Adam II.: Es ging darum, die Demokratie zu stärken, den Einfluss der Parteipolitik auf die Richterernennungen zu reduzieren und die Monarchie demokratisch zu legitimieren.

Den zweiten Vertrauensbeweis vonseiten einer grossen Mehrheit des Stimmvolkes hat das Fürstenhaus am 1. Juli 2012 bekommen, als die Initiative «Ja – damit deine Stimme zählt» mit 76,4 Prozent abgelehnt und damit das Veto-Recht des Fürsten zementiert wurde. Was war das damals für ein Gefühl für Sie und welchen Auftrag hat das Fürstenhaus hier konkret mit in die Zukunft genommen?

Fürst Hans-Adam II.: Es war in meinen Augen kein Auftrag, sondern eine Niederlage der monarchiekritischen Kreise im Fürstentum Liechtenstein. Die hatten wahrscheinlich gehofft, dass wenn sie sich auf die Aufhebung des Vetorechtes konzentrieren, sie vielleicht mehr Erfolg haben werden als bei der Abstimmung von 2003.

Inwieweit könnte die neue liechtensteinische Verfassung nach Ihren Vorstellungen eine gewisse Vorbildfunktion für andere Staaten entfalten? In Ihrem Buch «Der Staat im dritten Jahrtausend» machen Sie ja immer wieder entsprechende Hinweise!

Fürst Hans-Adam II.: Wenn wir die Menschheitsgeschichte betrachten, sind immer wieder neue Staaten entstanden und alte untergegangen, Grenzen haben sich verschoben und alles das wurde in der Regel mit der Waffe in der Hand auf dem Schlachtfeld entschieden. Ich bin schon lange überzeugt gewesen, dass die Menschheit einen besseren Weg finden muss, um diese Fragen zu entscheiden, und deshalb habe ich mich auch für das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden in der liechtensteinschen Verfassung eingesetzt. Abgesehen davon ist das Selbstbestimmungsrecht in der UNO-Charta verankert und hat entscheidend dazu beigetragen,

Es war eine Niederlage der monarchiekritischen Kreise.

die Kolonialreiche aufzulösen. Ich habe deshalb gehofft, dass wir mit einer neuen liechtensteinschen Verfassung eine gewisse Vorbildfunktion für andere Staaten sein könnten. Ich war mir aber auch immer bewusst, dass dies ein sehr langer Weg sein wird.

Die Verankerung des Selbstbestimmungsrechts ist Ihnen nicht nur auf Gemeindeebene in der liechtensteinschen Verfassung sehr wichtig, sondern auch auf internationaler Ebene. So haben Sie z. B. am 9./10. Dezember 2001 das Liechtenstein-Institut für Selbstbestimmung in Princeton/USA eingeweiht. Was ist inzwischen aus den entsprechenden Forschungsarbeiten geworden?

Fürst Hans-Adam II.: Das Institut ist sehr erfolgreich, hat in

Princeton aber auch weltweit eine Vielzahl von Konferenzen organisiert und wurde seit seiner Gründung von den sogenannten «Postgraduate Students» immer wieder als das beste oder eines der besten Institute an der Princeton University gewählt. Ein postgraduate Studium entspricht in etwa einem Doktorat einer europäischen Universität und die Studenten, die dort ihr Studium abschliessen, kommen aus der ganzen Welt. Abgesehen von den internationalen Konferenzen, ist das Institut auch über die ehemaligen Studenten eine wunderbare Werbung für das Fürstentum Liechtenstein. Es entsteht dadurch ein weltweites Beziehungsnetz, das sehr wertvoll ist.

Wie weit ist die UNO heute von der von Ihnen vor rund zwanzig Jahren formulierten Vision noch entfernt, eine nach Art der Menschenrechtskonvention geschaffene Selbstbestimmungskonvention zu schaffen?



«Es ging darum, die Monarchie demokratisch zu legitimieren.» Fürst Hans-Adam II. Staatsoberhaupt

Fürst Hans-Adam II.: Wie erwähnt, bin ich der Meinung, dass es noch sehr lange brauchen wird, bis eine Konvention, wie ich sie in meinem Buch dargelegt habe, weltweit realisiert wird. Darum ist meiner Meinung nach die Ausbildung von jungen Leuten, die einmal führende Positionen einnehmen werden, so wichtig.

Wie beurteilen Sie im Lichte Ihrer rechts- und staatsphilosophischen Ausführungen in Ihrem Buch «Der Staat im dritten Jahrtausend» die gegenwärtige Ukraine-Krise?

Fürst Hans-Adam II.: Ich glaube, dass man sowohl bei der ukrainischen als auch bei der russischen Führung Fehler gemacht hat. In der ukrainischen Führung hat man meiner Meinung nach zu wenig Rücksicht genommen auf die Minderheiten, insbesondere der russisch sprechenden Minderheit. Eine Dezentralisierung der Ukraine nach dem Vorbild der Schweiz wäre wohl das bessere Konzept gewesen als das zentralistische Konzept mit Betonung des ukrainischen Nationalismus. Russland hätte genügend wirtschaftliche Druckmittel gehabt, um diese Ziele zu erreichen, ohne die Separatisten mit militärischen Mitteln zu unterstützen. So stehen nun beide Seiten vor einem Scherbenhaufen.

Immer wieder demonstrieren Tausende Menschen für die Unabhängigkeit Kataloniens von Spanien. Wie sind solche Abspaltungstendenzen von Regionen und Bevölkerungsgruppen im heutigen Europa einzuordnen und was würden Sie sich zur Lösung solcher Konflikte wünschen?

Fürst Hans-Adam II.: Mein Ziel war immer die Dezentralisierung der Staaten nach dem schweizerischen Modell und nicht deren

Auseinanderbrechen und schon gar nicht das Auseinanderbrechen in einem Bürgerkrieg.

Eine Anti-IS-Koalition unter amerikanischer Führung versucht derzeit, den Dschihadisten des «Islamischen Staats» (IS) Einhalt zu gebieten. Was sagen Sie zu solchen Entwicklungen, bei denen die Religion als politische Ideologie herangezogen wird?

Fürst Hans-Adam II.: So schrecklich das Vorgehen der Dschihadisten des Islamischen Staates auch ist, dürfen wir in Europa nicht vergessen, dass auch wir unsere Religionskriege hatten und Menschen anderer Religion oder Rasse bis ins 20. Jahrhundert verfolgt und vernichtet wurden. Deshalb bin ich schon lange der Überzeugung, dass nur eine klare Trennung von Staat und Religion der richtige Weg ist. Der Staat muss zu einem Dienstleistungsunternehmen werden, das den Menschen innerhalb des Staates dient ohne Rücksicht auf ihre Religion oder Ideologie.

Wie beurteilen Sie die Möglichkeiten Liechtensteins, syrische Flüchtlingsfamilien aufzunehmen?

Fürst Hans-Adam II.: Liechtenstein hat immer wieder Flüchtlinge aufgenommen, und wir sollten auch syrische Flüchtlingsfamilien aufnehmen. Da wir ein Kleinstaat sind, kann das natürlich nur in einem beschränkten Mass möglich sein.

Welche Erfolge konnte die von Ihnen ins Leben gerufene Liechtenstein Foundation for State Governance bisher erzielen?

Fürst Hans-Adam II.: Die Stiftung befindet sich noch im Aufbau. Die Liechtenstein Foundation for State Governance ist zur Zeit in Gesprächen mit mehreren Ländern für die Implementierung der stiftungseigenen Plattform. Der Hauptfokus der Plattform ist die Übermittlung von Finanzwissen und dem relevanten Instrumentarium für Fachkräfte und Entscheidungsträger in diesen Ländern. In einigen Ländern, mit denen die Stiftung zur Zeit im Gespräch ist, ist geplant, die Module der Plattform auf die Integrierung der Bevölke-

Der Staat muss zu einem Dienstleistungsunternehmen werden.

rung in den demokratischen Prozess zu erweitern. Zudem engagiert sich die Stiftung vermehrt in Konfliktregionen in Vermittlungs- und Schlichtungsbemühungen mittels einer Art «Verfassungsdiplomatie», welche es den Konfliktparteien erlaubt, die zukünftige Machtverteilung in einem Verfassungsentwurfsverfahren zu verhandeln.

Durchlaucht, wenn Sie die 25 Jahre Ihrer Regierungstätigkeit Revue passieren lassen, gibt es da bestimmte Begegnungen mit anderen Staatsoberhäuptern oder anderen ausländischen Politikern, die Ihnen aus besonderen Gründen nachhaltig in Erinnerung geblieben sind?

Fürst Hans-Adam II.: Ich hatte im Laufe meines Lebens das Privileg, mit vielen Staatsoberhäuptern und Politikern Gespräche zu führen, aber ich würde jetzt nicht den einen oder den anderen besonders herausheben wollen. Manche Treffen waren reine Höflichkeitsbesuche, andere wiederum dienten dazu, für das Fürstentum etwas zu erreichen.

«Positiver Einfluss auf die Weltpolitik»

Nach Ansicht von **Fürst Hans-Adam II.** hat Papst Johannes Paul II. beim friedlichen Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums eine historische Rolle gespielt. Alle Päpste, die er persönlich kennengelernt hat, hätten einen sehr wichtigen und positiven Einfluss auf die Weltpolitik ausgeübt.

GÜNTHER FRITZ

Durchlaucht, gab es allenfalls Begegnungen, bei denen Ihnen fast der Kragen geplatzt wäre oder die Sie besonders berührt haben?

Fürst Hans-Adam II.: Dass ich als 18-Jähriger Präsident Kennedy im Weissen Haus treffen durfte, sowie die charmante First Lady, war für mich damals natürlich ein besonderes Ereignis, um das mich meine Mitschüler im Internat sehr beneidet haben.

Im September 1985 besuchte Sie der inzwischen heilig gesprochene Papst Johannes Paul II. auf Schloss Vaduz. Papst Benedikt XVI. gewährte Ihnen eine Privataudienz. Welche Eindrücke haben Sie von diesen Päpsten mitgenommen und wie beurteilen Sie das Wirken des aktuellen Papstes Franziskus, der z. B. Barmherzigkeit für Homosexuelle und Geschiedene fordert?

Fürst Hans-Adam II.: Schon der Besuch bei meinem Taufpaten Pius XII. war ein besonderes Ereignis, wie natürlich auch der Besuch von Papst Johannes Paul II. auf Schloss Vaduz, der meiner Meinung nach eine historische Rolle gespielt hat beim friedli-

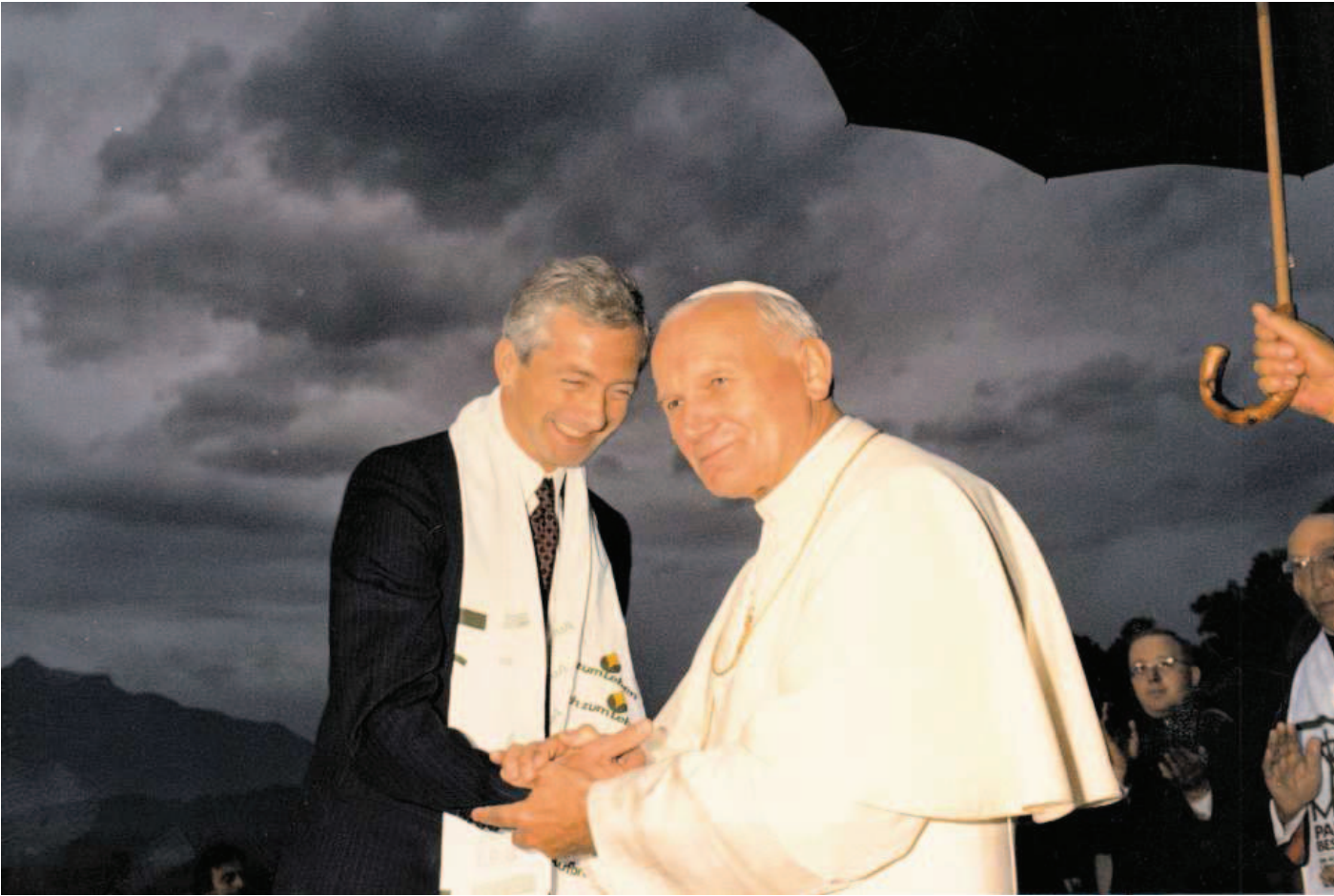


Bild: Vaterland-Archiv

Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein verabschiedet Papst Johannes Paul II. am 8. September 1985 nach dessen eintägigem Besuch in Liechtenstein auf Dux in Schaan.

Als 18-Jähriger durfte ich Präsident Kennedy treffen.

chen Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums. Auch die Privataudienz bei Papst Benedikt XVI. war nicht nur für mich, sondern auch für unsere Familie ein besonderes Privileg. Alle diese Päpste haben aufgrund ihrer Persönlichkeit und ihres Amtes einen sehr wichtigen und positiven Einfluss auf die Weltpolitik ausüben können. Ich bin sicher, dass auch Papst Franziskus eine ähnlich wichtige Rolle spielen wird, und ich bin auch sehr froh, dass er Barmherzigkeit für Homosexuelle und Geschiedene for-

dert. Diese befinden sich meistens aufgrund ihrer Erbanlagen oder aufgrund unglücklicher Umstände in einer Situation, die allzu oft mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Deshalb ist Barmherzigkeit sicher ein guter christlicher Ansatzpunkt, um diesen Personen zu helfen.

Das Erzbistum Vaduz wurde am 2. Dezember 1997 von Papst Johannes Paul II. errichtet. Sie wurden zwar vorher darüber unterrichtet, inwieweit waren Sie von diesem päpstlichen Entscheid vielleicht aber doch überrascht?

Fürst Hans-Adam II.: Ich war überrascht, denn ich hatte vorher in

einem Gespräch mit einem Vertreter des Heiligen Stuhls von diesem Schritt abgeraten, allerdings mit der Einschränkung, dass dies letzten Endes der Papst

Barmherzigkeit ist sicher ein guter christlicher Ansatzpunkt.

zu entscheiden hätte, denn ich sei für eine klare Trennung von Kirche und Staat. Mein Argument war, dass viele Katholiken in Liechtenstein enttäuscht sein werden, wenn der erste liechtensteinische Bischof in Chur abbe-

rufen wird und dass jene, die der Kirche gegenüber kritisch eingestellt sind, ebenfalls dagegen sein werden.

Wie hat sich das kirchliche Leben nach Ihrer Einschätzung unter der Führung von Erzbischof Wolfgang Haas entwickelt?

Fürst Hans-Adam II.: Diejenigen, die vorher nicht in der Kirche waren, gehen auch jetzt nicht, und diejenigen, die schon vorher in die Kirche gingen, gehen auch weiterhin.

Durchlaucht, werfen wir noch einen Blick auf die aktuelle liechtensteinische Politik. In Ihrer Thronrede vom

5. März 1991 haben Sie erklärt, dass der Staat sich im Konkurrenzkampf der Marktwirtschaft auf die Rolle des Schiedsrichters beschränken und nicht versuchen soll, gleichzeitig auch noch Spieler zu sein. Schon damals forderten Sie die Politik dazu auf, verschiedene Staatsaufgaben zurückzunehmen. Hat diese Forderung mit Blick auf die derzeitigen Sparbemühungen heute noch Ihre Berechtigung?

Fürst Hans-Adam II.: Ja. Je länger, desto mehr. Ich bin der Meinung, dass man in Liechtenstein die meisten staatlichen Betriebe privatisieren könnte, um die Finanzreserven des Staates zu erhöhen. Diese Gelder kann der

Staat professionell verwalten lassen, was sehr viel einfacher ist, als Unternehmen effizient zu führen. Der Staat profitiert dann auf doppelte Weise: einerseits über die Steuern dieser Unternehmen und andererseits über die Erträge des angelegten Kapitals.

Um eine drohende Staatsverschuldung abzuwenden, ist Sparen sicherlich angebracht. Doch besteht dabei nicht eine gewisse Gefahr, dass wichtige Zukunftsinvestitionen ausbleiben?

Fürst Hans-Adam II.: Die wichtigste Zukunftsinvestition ist eine gut ausgebildete Bevölkerung, und das kann man – wie ich schon des Öfteren vorgeschlagen habe – am besten über Bildungsgutscheine erzielen. Liechten-

Die meisten staatlichen Betriebe könnte man privatisieren.

stein verfügt vergleichsweise über eine sehr gut ausgebaute Infrastruktur, deshalb sind dort in absehbarer Zeit keine grösseren Investitionen der öffentlichen Hand notwendig.

Wie die Regierung bereits mehrfach aufgezeigt hat, wird die S-Bahn FLA.CH Kosten von 91,2 Mio. Euro auf Liechtensteiner Staatsgebiet verursachen, wovon Österreich die Hälfte, also 45,6 Mio. Euro, tragen wird. Wie stehen Sie zu dieser von der Regierung priorisierten Zukunftsinvestition?

Fürst Hans-Adam II.: Die Regierung hat die Investitionen in die S-Bahn priorisiert, weil die S-Bahn in Zusammenarbeit mit der ÖBB wesentlich günstiger realisiert werden kann, als wenn wir die später alleine umsetzen wollten. Daher kann ich verstehen, dass diese Investitionen Priorität bekommen hat.

► INTERVIEW 8



Die Centrum Bank gratuliert
Seiner Durchlaucht Fürst Hans-Adam II.
zum 25-jährigen Thronjubiläum.


CENTRUM BANK
Kirchstrasse 3 • FL-9490 Vaduz • Telefon +423 238 38 38
www.centrumbank.com



